

stellung und Würdigung des 2. Vatikanischen Konzils nach. – Gasser wie Lindt bemühen sich mit Erfolg um eine breite Darstellung. Gasser zeigt „Kontinuität und Wandel in katholischer Darstellung“ von den ersten Reaktionen auf das Konzil über dogmatische und katechetische Darstellungen bis hin zur Kirchengeschichtsschreibung. Lindt untersucht, wie evangelische Theologen u. a. von Karl Hase über Adolf von Harnack bis zu Karl Barth und Paul Tillich den vom 1. Vatikanum geprägten Katholizismus sahen. Dieses Konzil hat eben „die innere und äußere Distanzierung . . . zwischen Katholiken und Protestanten zu einem neuen Gipfelpunkt gebracht“ (S. 71). Dagegen ist die Darstellung des Verlaufs des 2. Vatikanischen Konzils, soweit sie heute schon möglich ist, frei von „konfessionell begründeten Widersprüche(n) zwischen katholischen und evangelischen . . . Lehr- und Handbüchern“ (S. 121).

Der zweifellos in der Untersuchung gerade dieser beiden Konzilien liegende Reiz für das gestellte Thema leidet etwas darunter, daß für die Annäherung der beiden Konfessionen und damit für eine gemeinsame Kirchengeschichtsschreibung bedeutende Fakten wie die Neubewertung Luthers durch Joseph Lortz oder die Arbeit des Bibelinstituts und des päpstlichen Sekretariats für die Einheit der Christen unter der Leitung von Augustinus Bea unerwähnt bleiben müssen. Kirchengeschichte ist ein Teil der theologischen Arbeit. Wer sich über diesen einen Aspekt an zwei bedeutenden Ereignissen informieren will, dem sei der Griff zu den hier vorliegenden Beiträgen 2–4 ebenso empfohlen wie dem, der das Problem mehr grundsätzlich angehen möchte und sich von Lukas Vischer informieren läßt.

Göttingen

Ulrich Nembach

Pöhlmann, Horst Georg/Brändle, Werner (Hg.): Religionsphilosophie. Eine Einführung mit ausgewählten Texten, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1982, 176 Seiten/kart.

Der vorliegende Band mit ausgewählten Texten zur Religionsphilosophie ist als Beitrag zur Beförderung philosophischer Elementarkenntnisse einem lobenswerten Zweck gewidmet, partizipiert aber wie alle solche Textbände an den Problemen, die mit der Darbietung kleiner und kleinster Texteinheiten aus klassischen und gewichtigen Dokumenten der Philosophiegeschichte verbunden sind. Ansatz und Durchführung der jeweiligen philosophischen Konzeption, der ein Text entstammt, sind durch die knappen Einleitungssätze, die die Herausgeber den ausgewählten Textpassagen vorausgeschickt haben, nicht hinreichend deutlich zu erkennen. Die Texte selbst vermitteln nur einen sehr ungefähren Eindruck vom jeweils vorgestellten philosophischen Entwurf, können also – bestenfalls – zur weiteren Lektüre anregen. Eröffnet wird die Reihe mit I. Kant, führt dann über J. G. Fichte, F. D. E. Schleiermacher, F. W. J. Schelling, G. W. F. Hegel, A. Schopenhauer, L. Feuerbach, S. Kierkegaard, F. Nietzsche, G. Simmel, E. Troeltsch, R. Otto, M. Scheler, F. Ebner, K. Jaspers, M. Heidegger, W. Weischedel, P. Tillich, E. Bloch, M. Machovec, E. M. Cioran, W. Kaufmann, Th. W. Adorno zu A. J. Heschel. Damit ergibt sich eine repräsentative Auswahl, die gleichwohl – wie die Herausgeber im Vorwort auch einräumen – subjektiv geprägt ist. Es bleiben Wünsche offen. So kann man beispielsweise fragen, warum G. E. Lessing in der Reihe der illustren Zeugen fehlt, hat er doch mit dem Aufweis der Spannung von Offenbarung bzw. Geschichte und Vernunft der Religionsphilosophie diejenigen Probleme zugespitzt, die dann über I. Kant und J. G. Fichte die weitere Diskussion bestimmten. Desgleichen überrascht, daß für die religionskritische Position L. Feuerbach, F. Nietzsche und E. M. Cioran berücksichtigt werden, nicht aber K. Marx. Die mögliche Erklärung, daß z. B. Feuerbach, obwohl Atheist, der Religionsphilosophie zuzurechnen sei, „weil er nicht nur negative, sondern auch positive Gründe für die Entstehung der Religion aufführt, vor allem aber weil er eine Transzendenz bejaht . . .“ (64), überzeugt nicht, denn abgesehen davon, daß unklar bleibt, was man sich unter diesen „positiven Gründen“ genauer vorzustellen habe – ließe sich nicht auch die religionskritische Perspektive von der „Protestation gegen das wirkliche Elend“ (K. Marx)

unter diese „positiven Gründe“ rechnen? –, wird mit dem philosophischen Nihilismus von E. M. Cioran eine Position vorgeführt (139–143), der positive Gründe für die Entstehung der Religion nun wirklich nicht abzugewinnen sind.

Die Lektüre der einzelnen Textpassagen wird durch Querverbindungen, die sich von Fall zu Fall ergeben, erleichtert. So nimmt M. Scheler (96 f.) kritisch Bezug auf den religionsphilosophischen Ansatz von G. Simmel (82 ff.), W. Weischedel (115 ff.) befragt die theologische Konzeption P. Tillichs (120 ff.), W. Kaufmann (146) deckt die Schwächen der Bestimmungen des „Heiligen“ durch R. Otto (92 ff.) auf. Ein Mangel des Buches aber ist es, daß jede Begründung für die Auswahl der einzelnen Textstücke fehlt. Für E. Troeltsch wird nicht auf eine Originalschrift, sondern auf die „Glaubenslehre“, also ein aus dem Nachlaß veröffentlichtes Werk, zurückgegriffen. M. Scheler kommt mit Abschnitten seines bekannten Werkes „Vom Ewigen im Menschen“ (1921) zur Sprache, obwohl sich sein Verständnis von Menschen, von der Metaphysik und von der Religion danach noch gewandelt und in seiner kleinen Studie „Die Stellung des Menschen im Kosmos“ (1928) programmatischen Ausdruck gefunden hat.

Der Band wird mit einer einleitenden „Hinführung zur Thematik religionsphilosophischen Denkens“ (9–21) eröffnet, in der Werner Brändle einerseits die Schwierigkeiten beschreibt, denen sich die Religionsphilosophie in Deutschland seit den vehementen Angriffen K. Barths ausgesetzt sah und sieht, andererseits aber auch die Notwendigkeit religionsphilosophischen Denkens verdeutlicht, sofern die Wahrheit des christlichen Glaubens nicht aufgeht in ihren zufälligen historischen Erscheinungsformen, sondern sie transzendiert. Die Verhältnisbestimmung von Gott und Welt sowie die Beziehung von Glauben und Wissen haben sich dabei als die zentralen religionsphilosophischen Themen herausgebildet und etwa bei Augustin und Thomas von Aquin, aber auch bei Meister Eckehart, Nikolaus von Cues, Descartes, Spinoza, Leibniz und Christian Wolff eine wirkungsgeschichtlich weitreichende Bearbeitung erfahren. Überraschenderweise sind sie aber nicht mit eigenen Beiträgen in diesem Band vertreten.

Den Abschluß des Buches bildet in Ergänzung zur Einleitung das Nachwort von H. G. Pöhlmann über „Recht und Chancen der Religionsphilosophie heute“ (164–175). Ihre wichtigste Aufgabe sieht Pöhlmann darin, „in einer Welt ohne Gott“ über das Erfahrungspotential des modernen Menschen die Existenz Gottes „anthropologisch, d.h. in verallgemeinerungsfähigen Erfahrungssätzen zu bewahrheiten“ (172).

Es mag sein, daß dieser Textband zur Religionsphilosophie, den die Herausgeber nach Auskunft des Vorworts in einer Lehrveranstaltung an der Universität Osnabrück – offensichtlich mit Erfolg – getestet haben, für dortige und vergleichbare Ausbildungsbedürfnisse hilfreich ist, für eine ernsthafte Beschäftigung mit der Religionsphilosophie kann er nicht empfohlen werden. Wer, wie z.B. der Theologiestudent, am Problem dieser Disziplin Interesse hat, ist immer noch am besten beraten, wenn er eine oder mehrere klassische Schriften der Religionsphilosophie gründlich studiert. Ein solches Weniger bleibt gegenüber diesem flüchtig gestalteten Textband in jedem Fall ein Mehr.

*Hamburg*

*Hermann Fischer*

## Alte Kirche

Gerd Lüdemann, Paulus der Heidenapostel. Band II: Antipaulinismus im frühen Christentum, FRLANT 130, Göttingen 1983, 322 S.

Knapp drei Jahre nach dem Erscheinen des die paulinische Chronologie rekonstruierenden ersten Bandes seiner Paulus-Trilogie (s. meine Besprechung in ZKG 92, 1981, 344–349) legt L. nun den zweiten Band vor, der sich mit Paulusgegnern im 1. und 2. Jh. befaßt (auf den dritten Band zur Theologie des Paulus wird dabei gelegentlich vorausverwiesen). Ebenso wie das erste ist auch dieses zweite Buch anregend und stel-